

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 180. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 4. August.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Über den Verkehr mit Vorräten und daraus gewonnenen Produkten.

Vom 15. Juli 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die aus Raps, Rübsen, Fenchel und Ravison, Dotter, Mohn, Lein und Hanf der inländischen Ernte gewonnenen Früchte (Vorräte) sind an den Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Produkte und Fette S. m. b. H. in Berlin zu liefern. Dies gilt nicht:

1. für Vorräte, die vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab in der Hand desselben Eigentümers insgesamt zehn Kilogramm nicht übersteigen;
2. bei Leinsamen für Vorräte die vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab in der Hand desselben Eigentümers fünf Doppelzentner nicht übersteigen. Betragen die Vorräte mehr als fünf Doppelzentner, so dürfen davon bis zu fünf Doppelzentner zurückgehalten werden;
3. für die zur Bestellung des Landwirtschaftsbetriebs des Lieferungsplüchtigen erforderlichen Vorräte (Saatgut);
4. für die Vorräte, die in anerkannten Saatgutwirtschaften zu Saatwecken gewonnen werden;
5. bei Mohn für die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der Hauswirtschaft des Lieferungsplüchtigen erforderlichen Vorräte.

§ 2. Wer Vorräte (§ 1) bei Beginn eines Kalendervierteljahres in Gewahrsam hat, hat die bei Beginn eines jeden Kalendervierteljahres vorrätigen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der letzteren dem Kriegsausschuss anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum 5. Tage eines jeden Kalendervierteljahres, erstmals jedoch am 1. August 1915 zu erstatten.

Gleichzeitig ist anzuzeigen, welche Vorräte auf Grund des § 1 Abs. 2 Nr. 2 bis 5 beansprucht werden.

Die Anzeigepflicht gilt nicht für die Fälle des § 1 Abs. 2 Nr. 1.

§ 3. Der Kriegsausschuss hat die Vorräte, die ihm nach § 1 zu liefern sind, abzunehmen und einen angemessenen Preis dafür zu zahlen.

Der Preis für 100 Kilogramm darf nicht übersteigen:

bei Raps (Winter- und Sommer-)	60,00 Mark,
„ Rübsen (Winter- und Sommer-)	57,50 „
„ Fenchel und Ravison	40,00 „
„ Dotter	40,00 „
„ Mohn	80,00 „
„ Leinsamen	50,00 „
„ Hanfsamen	40,00 „

Der Lieferungsplüchtige hat die Vorräte bis zur Abnahme aufzubewahren und pfleglich zu behandeln.

§ 4. Der Lieferungsplüchtige hat dem Kriegsausschuss anzuzeigen, von welchem Zeitpunkt ab er zur Lieferung bereit ist. Erfolgt die Abnahme nicht binnen zwei Wochen nach diesem Zeitpunkt, so ist der Kaufpreis vom Ablauf der Frist an mit 1 vom Hundert über den jeweiligen Reichsbankdiskont zu verzinsen. Für Verwahrung und pflegliche Behandlung nach Ablauf der Frist erhält der Lieferungsplüchtige eine Vergütung, die vom Bundesrat festgesetzt wird. Mit dem Zeitpunkt, an dem die Verzinsung beginnt, geht die Gefahr des zufälligen Verderbens oder der zufälligen Wertverminderung auf den Kriegsausschuss über. Der Lieferungsplüchtige hat nach näherer Anweisung des Reichsanzlers Feststellungen darüber zu treffen, in welchem Zustand sich die Vorräte im Zeitpunkt des Gefahrüberganges befinden; im Streitfall hat er den Zustand nachzuweisen.

§ 5. Ist der Verkäufer mit dem vom Kriegsausschuss gebotenen Preise nicht einverstanden, so setzt die zuständige höhere Verwaltungsbehörde den Preis endgültig fest. Sie darf dabei die im § 3 festgesetzten Grenzen nicht überschreiten. Die höhere Verwaltungsbehörde bestimmt darüber, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat. Bei der Festsetzung ist der Preis zu berücksichtigen, der zurzeit des Gefahrüberganges (§ 4) angemessen war. Der Verpflichtete hat ohne Rücksicht auf die endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises zu liefern, der Kriegsausschuss vorläufig den von ihm für angemessen erachteten Preis zu zahlen.

Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag des Kriegsausschusses durch Anordnung der zuständigen Behörde auf ihn oder die von ihm in dem Antrag bezeichnete Person übertragen. Die An-

ordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

§ 6. Die Zahlung erfolgt spätestens 14 Tage nach Abnahme. Für streitige Restbeträge beginnt diese Frist mit dem Tage, an dem die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde dem Kriegsausschuss zugeht.

§ 7. Der Kriegsausschuss hat für die alsbaldige Verarbeitung der übernommenen Vorräte zu sorgen. Er hat das gewonnene Öl nach den Verfügungen des Reichsanzlers abzugeben. Für die bei der Ölgewinnung entfallenden Vorfällen und Oelmehle sind die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 399) maßgebend.

§ 8. Der Kriegsausschuss untersteht der Aufsicht des Reichsanzlers.

§ 9. Der Reichsanzler erläßt die Vorschriften zur Ausführung dieser Verordnung. Er kann Ausnahmen gestatten und die in § 1 genannten Vorräte ausdehnen. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde oder als zuständige Behörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 10. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu eintaufendshundert Mk. wird bestraft:

1. wer Vorräte, zu deren Lieferung er nach § 1 verpflichtet ist, beiseite schafft, zerstört, verarbeitet, verbraucht oder an einen anderen als den Kriegsausschuss liefert;
2. wer eine ihm nach § 2 Abs. 1 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wer wesentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht;
3. wer der Verpflichtung zur Aufbewahrung und pfleglichen Behandlung (§ 3 Abs. 2) zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 9 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

§ 11. Diese Verordnung findet auch Anwendung auf Vorräte, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung in das Reichsgebiet eingeführt worden sind.

Sie findet gleichfalls Anwendung auf Vorräte, die künftig aus den besetzten Gebieten des Auslandes eingeführt werden. Der Reichsanzler kann ihre Vorschriften ausdehnen auf Vorräte, die aus dem übrigen Ausland eingeführt werden.

§ 12. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichsanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 15. Juli 1915.

Der Stellvertreter des Reichsanzlers:
Delbrück.

J. Nr. II. 4154. Weilburg, den 2. August 1915.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden mit Ausnahme von Audenschiede.

Beit. die Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen für das kommende Winterhalbjahr.

Mit dem Unterricht in den ländlichen Fortbildungsschulen soll wie alljährlich spätestens am 10. Oktober er. begonnen werden.

Ich ersuche Sie daher, sich sofort mit dem Herrn Ortsschulinspektor wegen Einrichtung der Schule, wie im Vorjahre in Verbindung zu setzen. Daß dies geschehen, ist mir bis zum 21. f. Mts. bestimmt anzuzeigen. Hierbei wollen Sie angeben:

1. den Namen des den Unterricht erteilenden Lehrers,
2. wieviel Schüler die Schule voraussichtlich besuchen werden, und wieviel davon in der Landwirtschaft tätig sind,
3. die Höhe der voraussichtlich entstehenden Kosten und zwar:
 - a. der Entschädigung für den Lehrer,
 - b. der Kosten für Lehr- und Lernmittel
 - c. für Auszeichnung fleißiger Schüler,
 - d. sonstige Ausgaben (einzeln anzugeben).

Nach dem Ministerial-Erlass vom 11. Dezember 1912 J. Nr. I A II 5963 soll hinfür an den ländlichen Fortbildungsschulen je nach den örtlichen Verhältnissen bis zu 2 Mk. für die Unterrichtsstunde vergütet werden. Das innerhalb dieses Satzes gezahlte Unterrichtshonorar darf in vollem Betrage der Abmessung der Staatsbeihilfe zugrunde gelegt werden.

Ich ersuche daher bei Festsetzung der den Lehrern für die erteilung des Unterrichts aus der Gemeindefasse zu gewährenden Vergütung hiernach zu verfahren. Der Betrag von 2 Mk. darf jedoch nicht überschritten werden. Mit den den Unterricht erteilenden Lehrern ist ein schriftlicher Vertrag nach dem in Nr. 125 des Kreisblattes vom Jahre 1900 abgedruckten Schema abzuschließen und mir mit der eingangs geforderten Anzeige zur Einsichtnahme vorzulegen. Der Unterricht, welcher bis zum 15. März 1916

dauern muß, ist so einzurichten, daß wöchentlich mindestens 4 Unterrichtsstunden abgehalten werden.

Von der Eröffnung der Schule ist sowohl dem Herrn Ortsschulinspektor, wie dem Herrn Kreisinspektor, welchem die Aufsicht über die Schule zusteht, Kenntnis zu geben. Da die ländlichen Fortbildungsschulen für die Landwirtschaft und die Fortbildung der aus der Volksschule entlassenen männlichen Jugend sehr wichtig sind, der Schulbesuch auch durch das bestehende Orislatut garantiert ist, erwarte ich, daß wie bisher, auch in diesem Jahre wieder in allen Landgemeinden der Unterricht zu Stande kommt.

Sollte die Einrichtung in einer Gemeinde wegen Mangel an Lehrkräften infolge der Einberufung von Lehrern zur Fahne nicht möglich sein, ist die Vereinigung der Schule mit einer Nachbargemeinde anzustreben.

Da nicht selten ungenügende Leistungen der Fortbildungsschüler auf den Umstand zurückzuführen sind, daß die Schüler in den späten Abendstunden nach vollbrachtem Tagewerk zu abgespannt sind, um dem Unterricht folgen zu können, so ist da, wo der Unterricht bisher spät abends erteilt worden ist, eine Verlegung der Unterrichtsstunden in eine geeignetere Tageszeit in Erwägung zu ziehen und mir in dem vorhin geforderten Bericht auch anzugeben, wann der Unterricht jetzt erteilt werden soll und warum eventuell eine Verlegung in eine frühere Tageszeit nicht angängig ist.

Ich weise nochmals darauf hin, daß zufolge Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden der Unterricht in den Schulen spätestens um 8 Uhr abends beendet sein muß.

Der Königliche Landrat.
L. ex.

J. Nr. II. 4092. Weilburg, den 3. August 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Beitritt des Schutzes der Obsternte.

In diesem Jahre steht uns anscheinend eine besonders reiche Obsternte bevor. Mit dem Beginn der Ernte mehrten sich leider aber auch wieder die Obstdiebstähle und wird hierdurch, abgesehen von dem verursachten tatsächlichen Schaden, vielen Landwirten die Freude am Obstbau verleidet, der dadurch zurückgeht. Zur Verminderung dieser Diebstähle ist vor allen Dingen ein aufgedehnter Feldschutz notwendig. Manche Gemeinden haben bereits für die Obsternte weitere Flurhüter angestellt, die gegen geringe Vergütung in der Person von Berginvaliden usw. für diesen Dienst leicht zu haben sind. Ich empfehle Ihnen dies zur Nachahmung. Auch war in früheren Jahren die Bestellung von Ehrenfeldhütern mit recht gutem Erfolg geschehen und empfehle ich Ihnen, diese Einrichtung auch für dieses Jahr wieder zu treffen. Zur Uebernahme des Amtes eignen sich in erster Linie Schöffen, Ortsgerichtsmitglieder pp. als bereits vereidigte Personen. Es können aber auch unvereidigte Einwohner durch Vermittlung des Feldhüters Feld- und Obstdiebstähle zur Anzeige bringen. Von besonderem Wert ist aber die Verpflichtung von Ehrenfeldhütern daraufhin, daß sie alle zu ihrer Kenntnis gelangenden Feld- und Obstdiebstähle zur Anzeige bringen. Hieraus sind auch die Feldhüter selbst erneut hinzuweisen. Die Namen der Ehrenfeldhüter werden nicht bekannt gegeben, es ist vielmehr zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß bis zur Beendigung der Ernte geheime Feldhüter bestellt seien, die unanachsichtlich jeden Feld- oder Gartendiebstahl zur Anzeige bringen werden.

Bei Feststellung eines Felddiebstahls ist zu prüfen, ob nicht in geeigneten Fällen die Anzeige an die Amtsanwaltschaft abzugeben sein wird, damit die Diebe auch ihre gehörige Strafe erhalten.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
L. ex.

J. Nr. 10911. Uffingen, den 30. Juli 1915.

Die wegen Maul- und Klauenseuche am 5. Juni d. J. über die Gemeinde Oberhain verhängte Quarantäne-Sperre ist heute wieder aufgehoben worden.

Der komm. Landrat.
v. Bejold.

Limburg, den 26. Juli 1915.

Unter dem Rindviehstande des Viehhändlers Hermann Stern in Hausen ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt und über den betroffenen Ort die Quarsperre verhängt worden.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Eifen.

Richtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 3. August mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 30. 7. bei Sooge genommene englische Stellung ist entgegen dem amtlichen Bericht des englischen Oberbefehlshabers vollständig in unserer Hand.

In der Champagne besetzten wir nach erfolgreichen Sprengungen westlich von Perthes und westlich von Souain die Trichterränder.

In den Argonnen wurden nordwestlich von le Jour de Paris einige feindliche Gräben genommen und dabei 60 Gefangene gemacht. Bei dem gestern gemeldeten Bajonetangriff sind im ganzen 4 Offiziere, 163 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

In den Vogesen ist bei den Kämpfen in der Nacht vom 1. zum 2. August ein kleines Grabenstück am Schramm (zwischen Linge- und Barrenkopf) an den Feind verloren gegangen.

Am Ringkopf ist ein am 1. und 2. August vollständig zusammengeschossener Graben von uns nicht wieder besetzt worden.

Ein vom Gewittersturm losgerissener französischer Fesselballon ist in unsere Hände gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen in der Gegend von Mitau wurden 500 Gefangene gemacht. Westlich von Poniewiez gab der Gegner, zum Teil aus mehreren Stellungen geworfen, den Widerstand auf und zog in östlicher Richtung ab.

Unsere Truppen haben die Straße Wobolnitsch-Subocz überschritten. Gestern Gefangenenzahl 1250 Mann, 2 Maschinengewehre erbeutet.

In Richtung auf Komja wurde unter erfolgreichen Kämpfen Raum gewonnen. Rund 3000 Russen wurden gefangen genommen.

Im übrigen fanden auf der Narwfront und vor Warschau kleinere für uns günstig verlaufene Kämpfe statt.

Unsere im Osten zusammengezogenen Luftschiffe unternahmen erfolgreiche Angriffe auf die Bahnlinie östlich von Warschau.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Generaloberst von Woytsch hat mit seinen deutschen Truppen die Brückenkopfstellung am Ostufer der Weichsel erweitert; es wurden 750 Gefangene gemacht.

Die ihm unterstellten österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von Roewicz vor der Westfront von Zwangorod erreichten einen durchschlagenden Erfolg. Sie machten 2300 Gefangene und erbeuteten 32 Geschütze (darunter 21 schwere) und 2 Mörser.

Vor den Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen hielt der Gegner gestern noch in der Linie Nowo-Alexandria, Lenczna, Jasin (nordöstlich von Cholm) Stand.

Am Nachmittag wurden seine Linien östlich von Lenczna und nördlich von Cholm durchbrochen. Er begann deshalb auf dem größeren Teil der Front in der Nacht seine Stellung zu räumen.

Nur an einzelnen Stellen leistet er noch Widerstand. Westlich von Lenczna machten wir gestern 2000, zwischen Cholm und Bug am 1. und 2. August über 1300 Gefangene, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Große Erfolge im Osten.

Während auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz allenthalben von den Unseren schöne Erfolge davongetragen wurden, errangen die Verbündeten auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz sowohl bei Zwangorod wie auch auf der Linie Nowo-Alexandria-Jasin, nordöstlich von Cholm, durchschlagende Siege. Bei den Kämpfen um Mitau, kurz vor Miga, wurden 500 Russen gefangen genommen. Die Bedeutung der Einnahme Mitaus geht ebenso wie die von Lublin und Cholm weit über den örtlichen Erfolg hinaus,

da mit jedem Schritt auf den äußeren Flügeln der Raum verengt wird, in dem die Russen ihren Rückzug ausführen müssen. Östlich von Poniewiez nähern wir uns in unaufhaltsamem Siegeslauf der Stadt Danaburg, unsere Truppen halten bereits an der Straße Wobolnitsch-Subocz. Die fortgesetzten Operationen müssen die unmittelbare Bedrohung der Russen im Rücken zur Folge haben, die nach der Eroberung Warschaws von Bedeutung werden wird. Auf dem siegreichen Vormarsch nahmen wir 1250 Russen gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Am Narw wurde bei Komja Raum gewonnen. Rund 3000 Russen wurden gefangen genommen. Kleinere Gefechte am Narw wie vor Warschau verliefen für die Unseren günstig. Von hoher Wichtigkeit ist es, daß unsere im Osten zusammengezogenen Luftschiffe die Bahnlinien östlich Warschau wirksam bombardieren. Das russische Heer der Weichsellinie und Warschaws finden bei ihrem Rückzuge also einmal die wenigen rettenden Eisenbahnwege nach dem Osten zerstört!

Nachmittliche Erfolge waren es die von den Armeen Woytsch und Mackensen erzielt wurden. Die Armee Woytsch erweiterte ihre Brückenkopfstellung am östlichen Weichselufer nördlich Zwangorod und machte 750 Gefangene. Ihr angehörige österreichisch-ungarische Truppenabteilungen des Generals von Roewicz erreichten vor der Westfront von Zwangorod einen durchschlagenden Erfolg, machten 2300 Gefangene und erbeuteten 32 Geschütze, darunter 20 schwere. Die Vorstöße der Russen aus der Richtung Zwangorod haben vollständig aufgehört. Der Feind hat die Gefährdung seiner Besatzungsgruppen anscheinend erkannt und ist bemüht, sie aus dem noch offen gebliebenen schmalen Wege nach Nordost wenigstens zum Teil in Sicherheit zu bringen. Nicht minder wichtig ist es, daß der hartnäckige Widerstand, den der Feind noch immer zwischen Weichsel und Bug auf der Linie Nowo-Alexandria-Jasin, nordöstlich Cholm, geleistet hatte, gebrochen und der Gegner zur Räumung seiner dortigen Stellung gezwungen worden ist. Auch in diesen Kämpfen wurde große Beute gemacht, die sich während eines einzigen Tages im Osten auf im Ganzen 11 364 Gefangene und 32 Geschütze stellte.

Die Einigkeit des Verbundes. Der englische Botschafter in Petersburg ließ erklären, daß Rußland und England sich über den Krieg in voller Übereinstimmung befänden, namentlich auch über die Unmöglichkeit einen anderen, als einen vom Verbund diktierten Frieden zu schließen. Zwischen beiden Völkern herrschten andauernd herzliche Einigkeit und Vertrauen. England verfolge mit inniger Teilnahme die Erfolge und auch die Niederlagen Rußlands, ohne sein Vertrauen auf den schließlichen Sieg Rußlands zu verlieren. Ebenso sei Rußlands Vertrauen auf England unvermindert. Er, der Botschafter, hoffe und glaube, daß dies auch die Zentralmächte bald spüren würden. Die Hoffnung des Petersburger Botschafters Englands ist weniger wichtig als die Tatsache, daß der Staatsmann Frankreich aus seinen Betrachtungen gänzlich ausschaltete. Das begreift sich, wenn man bedenkt, daß Frankreich weder mit Rußland noch mit England zufrieden ist; mit letzterem schon gar nicht.

Enttäuschungen. Unsere Feinde gestehen ihre Enttäuschungen, unter denen sie schon lange leiden, jetzt offen ein, ohne daß sie daran behördlich gehindert werden. Die Regierungen der feindlichen Staaten halten den Augenblick offenbar für gekommen, die öffentliche Meinung auf das Unvermeidliche allmählich vorzubereiten. So sagt ein Londoner Blatt in seiner Betrachtung über das erste Kriegsjahr: Es muß zugegeben werden, daß das Ergebnis des ersten Kriegsjahres unsere Hoffnungen enttäuscht. Vor einem Jahre glaubte in England mit Ausnahme Lord Rithensers niemand, daß der Krieg zwölf Monate dauern könnte. Man nahm allgemein an, daß Deutschland nach einigen vorübergehenden Erfolgen durch das Gewicht der Gegner, durch die Kleinfarmee Rußlands, den hervorragenden Mut Frankreichs, der in allen seinen Soldaten lebt, den heroischen Widerstand Belgiens und den riesigen, wenn auch stillen Druck der britischen Flotte niedergebückt werden würde. Die Hoffnung blieb unerfüllt. Wir sehen Deutschlands Heere im Osten siegreich und seine Front im Westen unerschütterlich. Wir finden Deutschland in fast vollständigem Besitz Belgiens, eines großen Teiles von Frankreich und des größten Teiles von Rußisch-Polen. Unsere Feinde sollten aus diesen Eingeständnissen die logischen Folgerungen ziehen!

Unsere U-Boote tauchen überall auf. Nach schwedischen Berichten befindet sich jetzt sogar eine Anzahl von ihnen im Eismeer, das voll von Minen sein soll, die angeblich ein deutscher Dampfer ausgelegt hat. Durch Minen verunglückte Dampfer könne man täglich auf Land gesetzt sehen. Bekanntlich führt der Weg nach Archangelsk am Nordkap vorbei. Die russische Flotte hat also die deut-

lichen Wächter dicht auf den Fersen. — Die Versenkungen feindlicher Handelschiffe halten an. Allein nach den bei der großen englischen Versicherungsgesellschaft Lloyd's eingegangenen Verlustanzeigen sind in den letzten zehn Tagen in den englischen Gewässern 18 Schiffe torpediert worden, darunter 16 Handelsfahrzeuge. Es dürften aber der Lloyd-Gesellschaft nicht alle versenkten Fahrzeuge gemeldet worden sein. Nach den Berichten neutraler Blätter ist die Zahl viel größer. Die letzten Versenkungen der norwegischen Amerikadampfer haben wieder einmal gezeigt, wie England sich der Hinterlist bedient, um seine Schiffe vor dem Untergang zu bewahren. Der von einem deutschen U-Boot torpedierte Dampfer „Trondhjemsfjord“ war von England zum Schein an Norwegen verkauft, so daß er unter norwegischer Flagge fahren durfte. In Wirklichkeit fuhr er nur auf Rechnung Englands, so daß seine Versenkung zu Recht erfolgt ist und der Erfahrung unserer Boot-Kommandanten ein schönes Zeugnis ausstellt. Der Dampfer „Cubano“, wie der „Trondhjemsfjord“ ein Schiff der norwegischen Amerikalinie, ist ebenfalls von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Er hatte einen Rauminhalt von über 7000 Tonnen.

Der türkische Krieg.

Die kampfhaften Bemühungen der Dardanellen-Stürmer, Italien oder einen der noch neutralen Balkanstaaten zur Teilnahme an den Aktionen vor den Dardanellen zu bewegen, haben ihren guten Grund. Denn immer unhaltbarer wird die Lage der Verbündeten auf Gallipoli. Von einem Versuch, den Eingang in die Meeressperren auf dem Seewege zu erzwingen, ist schon lange nicht mehr die Rede, und auch an den anderen Punkten der ausgedehnten türkischen Kriegsschauplätze wendet sich das Blatt fühlbar zu Ungunsten der Feinde. An der Kaukasusfront hat der türkische rechte Flügel, nachdem er in den letzten Gefechten die Russen überall zum Rückzug gezwungen hatte, nun ebenfalls die hervorragende Befähigung der Russen, sich in vorher vorbereiteten Stellungen wieder einzurichten, kennen gelernt. Die Russen hatten in der Umgebung von Tormel an der Grenze sich in neuen Stellungen festgesetzt, die vorher von der Bevölkerung unter Zwang erbaut worden waren. Es gab also einen regelrechten Festungskrieg, bei dem die türkischen Soldaten zum ersten Mal beweisen konnten, daß sie nicht nur im Halten von Positionen, sondern auch im Nehmen gutverteidigter Befestigungen ihren Mann stehen. Die Russen wurden im Sturm aus ihren Löchern gejagt, wobei zahlreiche Gefangene gemacht und eine Menge Munition, Gewehre und Ausrüstungsgegenstände erbeutet wurden.

Vor den Dardanellen versuchten es die feindlichen Landungsgruppen zur Abwechslung mal mit einer Reihe von Kriegsskizzen. Ein türkischer Schützengraben wurde von der englischen Artillerie plötzlich unter scharfes Feuer genommen. Da in dem kleinen Graben nur ein unbedeutender Infanterieposten war, vermuteten die Türken mit Recht eine List. In der Tat folgten diesem Vorläufer eine Reihe grobgelegter Scheinangriffe auf den linken türkischen Meeresflügel bei Ari Burnu. Die Türken aber verhielten sich äußerst besonnen, brachen im geeigneten Moment vor, und verjagten die Angreifer, wobei sie ihnen schwere Verluste zufügten. Mit welchem Kraftaufwand dieser Kampf in Szene gesetzt war, geht aus dem Umstand hervor, daß allein der vorderste Schützengraben unter wildes Infanterie- und Artilleriefeuer genommen, mit Bomben und Handgranaten beworfen und eine Reihe von Minen zur Entzündung gebracht wurde. Einen Erfolg hatten die Verbündeten hier wie auch bei Seddul Bahr, wo sie ein anhaltendes, aber wirkungsloses Gewehrfeuer gegen den linken türkischen Flügel richteten, nicht erzielen konnten.

In Erzerum, der unter türkischer Herrschaft stehenden Festung im armenischen Gebiet, treffen ununterbrochen große Russentransporte ein, die bei den letzten für die türkischen Waffen erfolgreichen Kämpfen gefangen genommen worden sind. Alle diese Gefangenen tragen übereinstimmend aus, daß die in dieser Gegend kämpfenden Russen in äußerst gedrückter Stimmung sind und offen mit der Revolution drohen. 50 000 Russen, die an der Ostgrenze kämpften, hätten plötzlich die Waffen fortgeworfen und sich geweiht, der Kampf fortzusetzen. Die russische Heeresmacht zieht sich hier unter andauernden Gefechten mit den türkischen Heereskörpern zurück.

Die Schweiz im Kriege.

Mit dem Tage des Ausbruchs des großen Weltbrandes fällt auch der Gründungstag der Schweizerischen Eidgenossenschaft zusammen. Die Schweizer, die in ihrer vergnügten, ersten Lage bisher immer noch den rechten Takt gefunden

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

38] Nachdruck verboten.
„Führen Sie keine Komödie auf!“ herrschte er sie an. Aber er mochte wohl selbst nicht so recht glauben, daß sie nur Komödie spielte. Denn nachdem er ihr ein paar Augenblicke jandernd ins Gesicht geblickt, hob er sie empor, um sie über die Treppe hinaus in ihr Zimmer zu tragen und dort auf das Bett zu legen.

Eine kurz Weile noch stand er da, die Stirn finster gefurcht und einen drohenden Ausdruck in dem harten Blick seiner Augen. Dann lachte er noch einmal auf — laut und höflich — und ging davon, ohne sich weiter um die Bewußtlose zu bekümmern.

17. Kapitel.

Gegen Abend erst kehrte Herbert von Lechow von Hohen-Gühlen heim. Er war sehr lebenswürdig empfangen worden und hatte einen angenehmen Nachmittag verbracht. Als er jetzt die Treppe des Herrenhauses emporstieg, öffnete sich oben die Tür von seines Vaters Arbeitszimmer, und der Freiherr erschien auf der Schwelle.

„Bist du es, Herbert?“ fragte er. „Möchtest du die Freundschaft haben, auf einen Augenblick hereinzukommen?“ Der Student leistete der Aufforderung rasch Folge. Er hatte den Vater mit einem Scherzwort begrüßen wollen, aber es erstarrte ihm auf den Lippen, da er ihn jetzt ansah.

„Mein Gott, Vater, was ist dir?“ — Was ist geschehen?“ Die Lippen des Freiherrn verzogen sich zu einem fast lässlichen Lächeln.

„Steh mir das Gesicht schon auf dem Gesicht geschrieben?“ — „Mache nicht so entsetzte Augen, Junge! Ich sehe heute wohl nicht anders aus als sonst.“

„Ja, er sah anders aus. Müde und verfallen, wie ein Greis — die sonst so hohe, imponierende Gestalt kraftlos zu-

sammengesunken, dunkle, blaue Schatten unter den tief in ihren Höhlen liegenden Augen, der sonst stets sorgfältig gepflegte Bart war zerzaust, wie wenn er mit der Hand darin gewühlt hätte. Herbert von Lechow zog sich das Herz anstößig zusammen.

„Es ist — es ist wohl nur die Beleuchtung,“ brachte er unsicher heraus. „Aber du hast mir jedenfalls etwas mitzuteilen, Vater?“

Der Freiherr ließ sich schwer in einen Sessel fallen. „Sehe dich!“ sagte er kurz und deutete auf einen Stuhl. Es sind sehr wenig angenehme Dinge, von denen ich mit dir sprechen muß. — Apropos — du hast die Geschichte mit dem Juwelier in Ordnung gebracht?“

„Jawohl!“ „Du tatest die sechstausend Mark wirklich? — Verzeih, wenn ich mich irre; aber es will mir etwas unwahrscheinlich vorkommen, daß ein Student sich eine derartige Summe zurücklegen sollte.“

Herbert drehte verlegen seinen blonden Schnurrbart. „Gott — zurückgelegt — zurückgelegt habe ich das Geld ja auch eigentlich nicht. In dieser Hinsicht bin ich allerdings nicht ganz aufrichtig gegen dich gewesen. Ich hatte aber Bräudenau, der sich in Berlin ständig in Geldverlegenheiten befand, ein paarmal ausgeliehen. Es war mir natürlich sehr peinlich, ihn um die Rückzahlung zu ersuchen; aber es ging eben nicht anders. Er hat mir die Sache auch keineswegs übelgenommen und mir das Geld sofort geschickt, obwohl er selbst gewiß Mühe genug hatte, es aufzutreiben.“

Der Freiherr nickte. „Das wäre also erledigt. — Ich sagte dir damals schon, daß Greisenhagen stark mit Hypotheken belastet ist. Trotzdem konnte ich sicher sein, bei einiger Einschränkung das Gut zu halten — ja, mit der Zeit die Schulden abzutragen, wenn mir die erste Hypothek, die in diesem Jahre fällig ist, verlängert würde.“

Er machte eine kleine Pause. Herbert atmete schwer, stellte jedoch keine Frage und vermied es, den Vater anzusehen.

„Der Besitzer dieser Hypothek ist ein gewisser Pomtow in Berlin. Der Mann hatte sich früher sehr entgegenkommend gezeigt, so daß ich vor einiger Zeit auch noch den Fehler machte, mir ein Darlehen gegen Wechsel von ihm auszubitten. Er gab mir's ohne weiteres; und er erklärte mir auch, daß er die Wechsel bereitwillig prolongieren würde, falls es mir etwa lästig wäre, sie schon am Fälligkeitstermin, den er allerdings sehr früh ansetzte, einlösen zu müssen. Trotzdem habe ich das Geld mit großer Mühe aus den Einkünften der letzten zwei Jahre erübrigen können — es liegt neben den Hypothekenzinsen bereit. Und ich würde damit aus aller Verlegenheit gewesen, wenn mir Pomtow nicht geschrieben hätte, daß er wegen seiner miffligen finanziellen Lage darauf bestanden müsse, daß sowohl die Wechsel am Fälligkeitstage eingelöst würden, als auch, daß ihm die fünfundsiebzigtausend Mark, die er auf Greisenhagen stehen hat, pünktlich ausgezahlt werden.“

„So muß er sie eben erhalten, Vater! Es wird sich doch sicherlich ein Käufer für die Hypothek finden.“

„Nein, mein Sohn, es wird sich keiner finden! Denn was ich dir eben erzählte, erhält eine furchtbare Bedeutung erst durch die Entdeckung, die ich heute machen mußte.“

Wieder machte er eine Pause, und es schien ihm unendlich schwer zu werden, auszusprechen, was doch gesagt werden mußte.

„Du weißt, wie ich Greisenhagen verwaltete, oder, richtiger gesagt: verwaltete ich?“

„Wenn ich nicht irre, besorgte doch Hannersdorf die Verwaltung —“ erwiderte Herbert zögernd. Der Freiherr bejahte düster.

„Hannersdorf kam als blutjunger Mensch auf das Gut — als du und Annys noch kaum laufen konnten. Er war der Sohn einer Jugendfreundin deiner Mutter, und ich brachte ihm von vornherein das größte Vertrauen entgegen. Er machte den Eindruck großer Tüchtigkeit, und nachdem er etwa sechs Jahre bei mir gewesen war, übertrug ich ihm die Verwaltung des Gutes — zu der Zeit, da eure Mutter starb,

ben, beglängen auch diesen Jubeltag in würdiger und stiller
zier. Bei dieser Gelegenheit betonte der Schweizerische
undspräsident Motta, daß die Politik der Schweiz nie
ne andere sein könnte, als die der freimütig erklärten und
mal beobachteten Neutralität, zu deren Aufrechterhaltung
die Schweiz zu den härtesten Opfern bereit gewesen sei und
immer bereit sein werde. Der Schweizer Grenzschutz bedeute
einen Akt des Mithras gegen irgend jemand, aber er sei
eine nationale Notwendigkeit. Es zeige sich mehr als je, daß
die Erhaltung der Schweiz eine europäische Notwendig-
keit sei. Die Schweiz verkörpere heute das Ideal der
Völkerverständnis und der Brüderlichkeit, und die Schweizer
hoffen, daß das Schweizer Kreuz noch einmal ein Zeichen
der Verständigung und Liebe werde.

Das italienische Element in der Schweiz spielt in
dieser Zeit, wo Italien unter kampfhaft hervorgerufenen
Bränden von seinem ehemaligen Bundesbruder Österreich
italienisches Gebiet erpressen möchte, eine hochwichtige Rolle.
Durch das räuberische Vorgehen Italiens gewißigt, zeigt die
Schweiz in allen italienischen Fragen eine große Zurück-
haltung. So verbot die Regierung des Kantons Tessin an-
geichts der sich steigenden Entwertung der italieni-
schen Valuta den Beamten bei Strafe, ihren Gehalt in
italienisches Geld umzuwechseln. Kaufmännische Vereinigun-
gen des Kantons beantragten beim Bundesrat, nach dem
Kriege das in Tessin umlaufende italienische Geld einzuziehen,
nach Italien zurückzuführen und dann den Umlauf des
italienischen Geldes überhaupt zu verbieten.

Also auch die Schweiz bewertet die Ausfichten der Gegner
der Zentralmächte schon trotz aller feindlichen Eindrücke
richtig. Der Schweizerische Bundespräsident stellte auch mit
deutlichem Hinweis auf eventuelle italienische Eroberungs-
versuche über die Stellung des italienisch sprechenden Kantons
Tessin im Schweizer Bund fest, daß beide unzulässig zuein-
ander gehören. Das Tessin ohne die Schweiz müßte ihr
eigenes Staatsideal verstoßen. Pflicht aller
Schweizer von Bildung sei es, sich alle Bändersprachen an-
zueignen, damit auf immer das Schauspiel der Brüder, welche
sich nicht verstehen oder sich als Fremdlinge betrachten, ver-
schwinde. Das Vorgehen Italiens gegen Österreich hat also
auch der Schweiz die Vorhut eingeimpft, um jederzeit gegen
ähnliche Gewalttätigkeiten gerüstet zu sein.

Vorm Jahr.

Der 4. August vorigen Jahres lebt als Datum der
großen Kriegslage des Deutschen Reichstags und der
Kriegserklärung Englands sowie des Einmarsches deutscher
Truppen in Belgien als historischer Gedenktag erster Größe
unauslöschlich im Gedächtnis jedes Deutschen fort. Im
Weißen Saale des Kaiserhofes zu Berlin wurde der
Reichstag vom Kaiser, der gleich den Prinzen des kaiserlichen
Hauses und allen übrigen hohen Militärs in Feldgrau er-
schienen war, mit einer mächtvollen Thronrede eröffnet. In
schicksalsschwerer Stunde, so begann der Monarch, habe ich
die erwählten Vertreter des deutschen Volkes um mich ver-
sammelt. Nach fast einem halben Jahrhundert des Friedens
hat sich mit der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers von
Österreich ein Abgrund auf. Mit schwerem Herzen mußte
ich Rußland den Krieg erklären, mit aufrichtigem Leid sah
ich eine von Deutschland treu gepflegte Freundschaft zer-
brechen. Uns treibt nicht Eroberungslust. In aufgebregener
Notwehr mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen
wir das Schwert. Nach Verlesung der Thronrede legte der
Kaiser das Manuskript auf den hinter ihm stehenden Thron-
fessel und sprach zu den Versammelten: Ich wiederhole,
was ich bereits vom Balkon des Schlosses zu meinem Volke
gesagt habe. Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur
Deutsche. Zum Zeugen dessen, daß Sie fest entschlossen sind,
ohne Partei, ohne Standes- oder Konfessionsunterschiede
zusammenzuhalten mit mir durch dick und dünn, durch Not
und Tod, fordere ich die Parteivorstände auf, vorzutreten
und mir dies in die Hand zu geben. Der Kaiser streckte
die Rechte aus und während alles, von der Größe des
weltgeschichtlichen Augenblicks erfüllt, den Atem anhielt, treten
die Parteiführer hervor und leisten durch Handschlag das
Gelübde.

Nach einem Gottesdienst hielt der Reichskanzler v. Beth-
mann-Hollweg in der Kriegssitzung des Reichstags seine
bedeutungsvolle Rede.

Am Abend desselben Tages überreichte der englische Bot-
schafter Goschen die Kriegserklärung, die mit der Verletzung
der Neutralität Belgiens begründet war, obwohl er wußte,
daß England durch militärische Abmachungen mit Frankreich
und England gebunden und infolgedessen gar kein neutraler
Staat war.

und ich außerstande war, mich mit den alltäglichen Dingen
zu beschäftigen. Unter seiner Leitung stiegen die Einnahmen
von Greifenhagen von Jahr zu Jahr; hatte ich früher manch-
mal Schwierigkeiten gehabt, die Hypothekenzinsen aufzubringen,
so erzielte ich jetzt regelmäßig einen großen Ueberschuß. Du
weißt, daß ich nicht aus Liebhaberei den Beruf eines Land-
wirts ergriffen habe, sondern nur, um Greifenhagen, das sich
seit Jahrhunderten im Besitz unserer Familie befindet, nicht
verkaufen zu müssen. Die Obliegenheiten eines Landwirts und
die Beschäftigungen, zu denen er gezwungen ist, waren mir
von vornherein widerwärtig und wurden mir mit der Zeit
beinahe unerträglich. Da ich sah, oder doch zu sehen glaubte,
Greifenhagen befand sich bei Hannersdorf in guten Händen,
gab ich die Verwaltung des Gutes ganz auf und kümmerte
mich, wie ich zu meiner Schande gestehen muß, so gut wie
gar nicht mehr darum. Viel verstanden habe ich nie davon;
und wenn ich jetzt durch die wohlbestellten Felder ritt, die
vollen Ställe sah und alljährlich einen hübschen Ueberschuß
erhielt, so genügte das, um mir die Ueberzeugung beizu-
bringen, Greifenhagen sei glänzend verwaltet."

Er schwieg, und Herbert wagte nicht, eine Frage zu
stellen, oder ihn zum Weitersprechen zu drängen. Dieser
starre der Freier in das Licht der Lampe, die auf dem
tiefen Diplomatentisch brannte, und erst nach einer geraumen
Weile raffte er sich wieder auf.

Vor fünf Tagen nun kam Hannersdorf zu mir, um
mich um einen kurzen Urlaub zu bitten. Selbstverständlich
gewährte ich ihm den Wunsch ohne weiteres, und er reiste
ab. Da er mir erklärt hatte, daß die Verwaltung unter-
dessen von dem zweiten Verwalter sehr wohl besorgt werden
könne, hielt ich es auch nicht für nötig, während dieser Zeit
selbst nach dem Rechten zu sehen. Heute nachmittag kam
dann der furchtbare Schlag. Da — lies einmal den Brief, den
mir der Schurke geschrieben."

(Fortsetzung folgt.)

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 4. August 1915.

••• **Bahnhofsumbau.** Die landespolizeiliche Abnahme
der Umbau- und Erweiterungsanlagen auf dem hiesigen
Bahnhof hat gestern nachmittag stattgefunden. Die Um-
bauten, welche im Sommer 1911 in Angriff genommen
wurden, haben sich auf einen Zeitraum von 4 Jahren er-
streckt und einen Kostenaufwand von ca. 2 Millionen M.
erfordert. Der Zugang zu den einzelnen Bahnsteigen er-
folgt jetzt durch die Unterführungen. An Neubauten sind
entstanden: die Güterabfertigung mit Wohnung für den
Gütervorsteher, das Uebernachtungsgebäude, die Lokomo-
tivhalle, die Stellwerksgebäude, die Pumpstation und die
neue Brücke bei Alhausen. Das durch die Verlegung des
Lahnbettes gewonnene Gelände diente zur Erweiterung der
Gleisanlagen, die für den gesteigerten Güter- und Perso-
nenverkehr nunmehr für lange Jahre ausreichen dürften.
Nach Fertigstellung des elektrischen Lichtes dürfte Weil-
burg über eine Bahnhofsanlage verfügen, die denen grö-
ßerer Städte in nichts nachsteht.

— **Ungezieferplage.** Von besonderem Wert, namentlich
für unsere Feldgrauen, dürfte die soeben erschienene Bro-
schüre „Ungezieferplage und Ungezieferbekämpfung“ sein,
welche von dem Schriftleiter der Zeitschrift „Der praktische
Desinfektor“, Herrn Kreisarzt Dr. Wolf herausgegeben ist,
der z. Zt. als Stabsarzt im Dienste der deutschen Zivil-
verwaltung in Russisch-Polen tätig ist. Die Broschüre,
deren Anschaffung wir angelegentlich empfehlen, kann zum
Betrage von 1 M. vom Deutschen Verlag für Volkswohlfahrt
G. m. b. H. in Dresden bezogen werden.

• Für vermählte Beamte wird das Gehalt den Ange-
hörigen nicht mehr gezahlt, wenn mit großer Wahr-
scheinlichkeit der Tod des Vermählten anzunehmen ist. Dafür zahlt
die Dienstbehörde Vorschüsse auf die Pension der Hinter-
bliebenen. Wird festgestellt, daß ein Vermählter noch am
Leben ist, wird das nicht gezahlte Gehalt nachträglich aus-
gezahlt.

• **Sterbekasse der Nassauischen Lehrer.** Der Verwaltungs-
rat der Lehrerbekasse für Nassau setzte für die Zeit vom
Juli 1915 bis Ende Juni 1920 den bei einem eintretenden
Sterbefall zu zahlenden Betrag auf 240 M. fest. Die
Kasse schließt für das Rechnungsjahr 1913/14 in Einnahmen
und Ausgaben mit 119 492 Mark ab, der Zuschuß aus
der Sterbekasse betrug 50 560 Mark, der der Gemeinden
58 305 Mark.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Weglar, 3. August. Herr Regierungs- und Baurat
Friedr. G e l hat den Feldentod gefunden. Am 14. Juli
ist er als Hauptmann der 1. Landsturm-Pionier-Kompag-
nie des 3. Armeekorps für sein geliebtes Vaterland ge-
fallen. Nachdem er bis 1904 als Dombaumeister an der
Erneuerung des Weglarer Domes und an den Entwürfen
für das Kgl. Lehrerseminar gewirkt hatte, baute er z. B.
das Rathaus in Bad Bertrich und das Kgl. Theater in
Hannover, während er bis zum Ausbruch des Krieges im
Ministerium zu Berlin tätig war.

Griedelbach, 3. Aug. Einen schönen Erfolg hatte am
vergangenen Donnerstag unser hiesiger Jagdpächter, Herr
Landwirt Wilhelm Saltenberger, zu verzeichnen. Bei der
Ausübung der Jagd gelang es ihm, einen vom Hütten-
werk Weglar entwichenen englischen Kriegsgefangenen wie-
der einzufangen. Der Gefangene wurde am Freitag durch
einen Landsturmann des Gefangenenlagers Vieken hier
abgeholt und wieder zurückgebracht.

Montabaur, 2. August. Frau Lehrer Noll wurde von
einer Biene in den Hals gestochen. Die eingetretene Schwel-
lung führte den Erstickenstod der Frau herbei.

Aus Nassau, 2. August. Der Landeshauptmann in
Nassau Krefel und Professor Dr. Panzer in Frankfurt
wurden zu Mitgliedern des zu bildenden Ausschusses für
die Herausgabe eines Nassauischen Mundarten-Wör-
terbuchs gewählt.

Bad Nauheim, 2. Aug. Die älteste Einwohnerin unse-
rer Stadt, Frau Christine Pfeffer, Witwe, ist im 94. Le-
bensjahre gestorben.

Nierstein (Rheinhausen), 31. Juli. Der 62 jährige Land-
wirt Frank stürzte von seinem hochbeladenen Kornwagen
ab und starb an den bei dem Fall erlittenen Verletzungen.

„Die fünf Pulverfresser“.

Als ein bayerisches Infanterie-Regiment bei La P. in
der Nähe einer größeren Waldung lag, erhielt es von einem
Versteckt im Tal liegenden Bunkerhaus aus angesetzt Feuer,
ohne daß es der eigenen Artillerie gelang, diesen feindlichen
Stützpunkt zu zerstören. Es blieb schließlich nichts anderes
übrig, als durch Freiwillige dieses Haus abzubrennen zu
lassen. Aus den sich zahlreich meldenden Helmen wurde
der Unteroffizier Wenger mit noch vier Mann herausge-
sucht, alles kampferprobte Leute, die mehr als einmal bewiesen
hatten, daß sie Nerven von Stahl besaßen. Nach genauer
Erfundung kletterte die Patrouille am Abend, mit Hand-
granaten und Brennstoffen wohl versehen, den Steilhang
des tief verschneiten Einschnitts hinab. Alle hatten fast-
bißig ihre Tabakspfeifen zwischen den Zähnen, mit
denen sie die Handgranaten in Brand setzen wollten. Un-
bemerkte gelang es ihnen, an das freistehende Haus heran
zu kommen. Hier stieß ein Mann der Patrouille einen
lauten Jodel aus, was zur Folge hatte, daß die in dem
Hause weilende französische Besatzungsmannschaft erstaunt
an die Fenster eilte. Hier empfing sie ein dichter Kugel-
regen der bayerischen Patrouille, der gleich zu Beginn
der gelungenen Ueberrumpelung eine Anzahl Feinde
niederschlug.

Nun folgte ein regelrechtes Feuergefecht ein. Aber
die Franzosen, in dem Glauben, daß ein deutscher Sturm-
angriff auf das Haus unternommen würde, zogen sich plötz-
lich nach erheblichen Verlusten durch die Hintertüren des
Hauses zurück. In aller Ruhe legten jetzt die fünf tapferen
Männer die Säcke mit den Pulverladungen und den Hand-
granaten in dem Hause nieder, stöberten noch die ganzen
Räume nach verborgenen Feinden durch und entzündeten
dann mit ihren Tabakspfeifen, die während der gan-
zen Ueberrumpelung nicht ausgegangen waren, die
Explosivstoffe. In schnellem Laufe konnten sie noch gerade
das Haus verlassen, dann flog es mit donnerartigem Getöse

Wiesbaden, 2. Aug. Einen Raubüberfall auf den im
Rheinhotel wohnenden ehemaligen Bankier Grohn verübte
der 17jährige früher dort angestellte Lustbursche Leu. Als
Herr Grohn abends sein Zimmer betrat, überfiel ihn der
Bursche mit einem Eichenknüttel und einem Meißel und
versetzte ihm mehrere Schläge über den Kopf. Auf die
Hilfsrufe des Schwerverletzten sprang Leu zum Fenster des
Hochparterre belegenen Zimmers auf die Straße und suchte
zu entkommen. Ein vorübergehender Unteroffizier verfolgte
ihn und konnte seine Festnahme veranlassen.

Frankfurt, 3. Aug. In einem Hause der Arnburger-
straße hat sich der 60 Jahre alte Arbeiter Rob. Maiwald
erhängt. Die Leiche wurde nach dem städtischen Friedhof
gebracht. — Ein in der Wittelsbacher Allee wohnender
34jähriger Mechaniker verfuhrte sich vergangene Nacht in
seiner Wohnung zu erschließen. Die Kugel drang ihm in
die rechte Schläfengegend ein. Er wurde in bewußtlosem
Zustande nach dem Städtischen Krankenhaus verbracht, wo
er alsbald gestorben ist. Das Motiv zur Tat soll in einem
unheilbaren Leiden zu suchen sein.

St. Ingbert, 2. Aug. Auf schreckliche Weise mußte der
erst 18 Jahre alte Bergmann Heinrich Zinsmeister hier
sein Leben lassen. Er hantierte gestern nachmittag mit
einer Pappatrone, als diese plötzlich explodierte und dem
jungen Mann den Unterleib aufriß. Der so schwer Ver-
letzte starb bald darauf im Lazarett.

— Bei 77 Millionen Einwohnern zählt Deutschland
jetzt über 34 000 Ärzte.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 3. August. (D. D. P.) Dem Reichstagspräsi-
denten D. Kämpf ist vom Kaiser das Eiserne Kreuz ver-
liehen worden. Wie die „Kreuztg.“ meldet, sind aus An-
laß des Jahrestages des Kriegsbeginns zahlreiche Ange-
hörige des Kriegsministeriums mit Ordensauszeichnungen
bedacht worden. So hat der Kriegsminister Bild von
Hohenborn den Orden Pour le mérite erhalten.

Die Räumung Warschaus.

(Zens. Bl.) Aus dem Haag wird der Tögl. Rundsch.
gemeldet: Die englische Zensur ließ einen privaten Bericht
aus London an die holländische Presse durchgehen, wonach
am Sonntagabend die Wegschaffung sämtlicher schweren
Geschütze auf den östlichen Forts von Warschau und den
übrigen Festungen der Weichsellinie beendet worden sein
soll. Sämtliche leicht entfernbaren Geschütze wurden be-
reits noch dem Innern Rußlands geschafft.

Rotterdam, 3. August. (D. D. P.) Die russische Ge-
sandschaft in Haag veröffentlicht eine Mitteilung, wonach
die russische Armee sich gezwungen sehe, wegen Munitions-
mangel sich auf die zweite und ursprüngliche Festungs-
linie am Bug zurückzuziehen. Es hätte auch garnicht in
der Absicht der Russen gelegen, die Weichsellinie und War-
schau zu halten. Daher gehe die russische Armee auf ver-
stärkte Stellungen zurück.

Scheveningen, 3. August. (D. D. P.) Nach Mitteilungen
des Kardinals Mercier wird der Papst nach der Entschei-
dung in Polen eine neue Friedensaktion direkt an alle
Staatsoberhäupter der kriegführenden Staaten unternehmen.
Der Papst will vor allem einen neuen Winterfeldzug ver-
hindern.

Kopenhagen, 3. August. (D. D. P.) „Politiken“ meldet,
daß in London die Nachricht von der Einnahme Warschaus
jeden Augenblick erwartet wird. Die größte Sorge mache
man sich jedoch in Militärkreisen und im Publikum über
die Bewegungen der Belowschen Armeen, daß die Vorstöße
der Deutschen nicht zum Stehen gebracht wurden und
General von Below das Ostufer des Njemen erreichte.
Man hält in London die russischen Heeresstraßen für sehr
bedroht. Der Belowsche Vormarsch, der über riesige Ka-
valleriemassen verfügen müsse, übertrifft die Befürchtungen.
Der Generalissimus habe viel verfügbare Kavallerie von
Brest-Litowsk nach Norden geworfen.

Lugano, 3. August. Seit Tagen laufen Gerüchte über
den Ausbruch der Cholera in Südalien um.

Ein englisches Truppentransportschiff gesunken.

Athen, 3. August. (D. D. P.) Ein britisches Trans-
portschiff wurde durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken
gebracht. Die Mannschaft des torpedierten Schiffes ist
zum größten Teile umgekommen.

in die Luft, Böume Handwagen und Erbstübe mit sich fort-
reichend. Ein weithin sichtbarer Brand zehrte noch stunden-
lang an den Überresten, während es der rauchgeschwärmten
Patrouille trotz des mütenden Gewehrschüßers der Franzosen
gelang, ohne Verluste zu den Kameraden zurückzukehren.
Der Dank des Regiments und eine wertvolle Auszeichnung
erwartete die fünf „Pulverfresser“.

6 Wochen Gefängnis für eine Liebschaft. Das
21jährige Dienstmädchen Theresie Felschmann in Nürnberg,
das mit einem russischen Kriegsgefangenen im Ge-
fangenenlager zu Schweinau ein Verhältnis angeknüpft
hatte, wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Wofür es jetzt Höchstpreise gibt. Einen Höchstpreis
für — Särge festzusetzen, hat sich der Gemeindevorstand
von Jena veranlaßt gesehen. Dies hat seine Ursache darin,
daß die einheimischen Sarglieferanten in einer Eingabe an
die Gemeindebehörden erklärten, die sogenannten Armen-
särge handelt es sich bei der behördlichen Preisfestsetzung
wegen der gestiegenen Preise für Rohmaterialien nicht mehr
für 12,50 M. liefern zu können. Gewünscht wurde die
Festsetzung eines Preises von 18 M. Durch Unterhand-
lungen einigte man sich schließlich auf 16 M.

Gegen die Gemäsesteuer versucht der Gemein-
devorstand des Berliner Vororts Weihensee in beachtenswerter
Weise ein. Auf seine Anregung werden an vier belebten
Straßenecken von einem Unternehmer Verkaufstände auf
eigene Gefahr errichtet, in denen unter ständiger Aufsicht
einer Gemeindefunktion billiges Gemäse und billige Kar-
toffeln der Bevölkerung verkauft werden.

Unentgeltliche Auskunftsstelle

für Feldpostsendungen im Schloß (Haupt-Wache)

wöchentlich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Bis spätestens 5. August 1915 haben die Mannschaften des Beurlaubtenstandes ihren Militär- bzw. Ersatzreferat beim Bürgermeisteramt abzugeben.

Es gehören hierzu:

1. Reserve Jahresthale 1914—1907,
2. Landwehr I 1906—1902,
3. Landwehr II 1901—1896,
4. Ersatzreserve 1915—1902,
5. Gedienter Landsturm (einschließlich der Mannschaften, die nach dem 1. August 1914 das 45. Lebensjahr erreicht haben).

Militärpersonen, die dauernd oder zeitweise vom Heeresdienst befreit, solche die als unabkömmlich anerkannt und diejenigen, welche zeitig untauglich befunden worden sind, fallen auch unter diesen Befehl.

Sollten einige Mannschaften augenblicklich ihren Pass nicht in Händen haben, ist unter Angabe des Militärverhältnisses der Verbleib zu melden.

Ausgeschlossen bleiben nur diejenigen Mannschaften, die im Eisenbahndienst beschäftigt, und als solche vom Wehrdienst zurückgestellt sind.

Wer vorstehendem Befehle nicht nachkommt, macht sich des Ungehorsams schuldig.

Limburg, den 30. Juli 1915.

Kgl. Hauptmeldeamt: v. Trott, Major z. D.

M. 4585.

Weilburg, den 31. Juli 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Vorstehende Bekanntmachung wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Dieselbe ist ortsüblich bekannt zu machen. Die Ortspolizeibehörden haben die Pässe bis zum 7. August 1915 dem Hauptmeldeamt Limburg a. L. einzusenden.

Der königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Deutsche Heerführer im Osten,



die unter der Oberleitung der Generalfeldmarschälle von Hindenburg und von Mackensen die Operationen leiten. Oben links: Generalfeldmarschall v. Mackensen, rechts: General der Infanterie Graf Bothmer. Unten links: General der Infanterie v. Below, rechts: Generaloberst von Borrich.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.

Ref. Philipp Kretzel aus Langhecke bisher verwundet, † in einem Feldlazarett.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 225.

Ref. Karl Flach aus Willmar schwer verw.



Jagdverpachtung.



Samstag, den 14. August d. J. Nachmittags 2 1/2 Uhr, soll die hiesige Gemeinde-Jagd im hiesigen Schulzimmer öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Größe des Jagdbezirks beträgt 1028,38 Hektar. Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben und können auch vorher bei mir eingesehen werden.

Der Jagdbezirk liegt 12 Minuten von der Bahnhofsstation Jülich und 10 Minuten von der Weilbachstation Freienfeld entfernt.

Weilbach, den 30. Juli 1915.

Der Jagdvorsteher:
Stroh, Bürgermeister.



Heute erhielt ich die Mitteilung, dass auf dem Felde der Ehre mein heissgeliebter Mann, unser guter treuer Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte,

der Wehrmann

August Weber

gefallen ist.

In tiefem Leid und Trauer:

Grete Weber geb. Opel.

Familie Obersteiger Weber.

Familie Robert Opel.

Altenkirchen, den 3. August 1915.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomente weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegserhaltung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmärkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versandkosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Setzt zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei!

Total- Ausverkauf

des
Friseurgeschäft G. Schäfer

Mauerstraße 3

wird fortgesetzt.

Bohnen-schneidmaschinen

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Wer Brotgetreide versäffert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Achtung!

Erhalte auf vielseitigen Wunsch für Freitag in starrer Verpackung

pr. Koch- und Bratfisch.

Letzte Sendung war nur hochprima und frischer wie im Winter, meine werte Kundschaft war sehr zufrieden. Bestellungen auf Einnachgarben nimmt baldigst an, da die Gurken jetzt noch schön grün sind.

Orch. Ufer jr.

Niedergasse 11.

Marktstraße 4.



Monatsversammlung

mit Ansprache am Donnerstag, den 5. d. Mts., abends 9 Uhr bei Kameraden im Steinberger.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Frühkartoffeln

empfiehlt billigt

Paul Bodler, Langhecke

Fruchtpressen

in reichster Auswahl vorrätig

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken

Weilburg. — Markt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 5. August 1915.
Meist wolfig und trübe, einzelne Regenschauer, auch meist leichte, kühle westliche Winde.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	22°
Niedrigste " heute	13°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lohnpegel	1,12 m

Monatsstelle

von jungem Mädchen für ganzen Tag gesucht.
Zu erfragen i. d. Exped.

Suche

für ein Mädchen von 18 Jahren (Waise) Stellung z. Beaufsichtigung v. Kindern. Bedingung: Etwas Taschengeld und familiäre Behandlung. Gefl. Off. an Ludwig Gerlach, Wehlar.

Gute

Frühbirnen

das Pfund 10 Pfennige abzugeben auf
Wilhelmshöhe.

Ausgeschriebene Lieferungen für das Heer werden in der Zeitschrift

Deutschlands Kriegsbedarf

Leipzig, Königsstraße 15

veröffentlicht. Neust. Nr. 1 M.

Pexier-

Papiergeldtaschen

(bessere Ausstattung)

Stück 40 Pfg.

empfiehlt

A. Cramer.

Alleinige Niederlage



bei Fr. Rinke
Weilburg.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2 2—8 Uhr nachmittags.

17 jähriges Mädchen

sucht Stelle als

Lehrköchin.

Offerten an die Exped.

Blattes.

Gummistempel

in bester Ausführung innerhalb 2—3 Tagen jedem Muster billigt

A. Cramer

Ordentliches

Dienstmädchen

gesucht.

Wo sagt die Exped.